Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

5. Heft Mai | Leitwort dieses Pfingstheftes „Ein Brausen vom Himmel her“ | 17. Jahrgang 1937

Pfingstbitte

„Nehmet hin den Heil'gen Geist!“
Herr, sprich's auch zu meiner Seele!
Denn Du, treuer Vater, weißt,
was zum vollen Licht mir fehle.

Dir zu folgen, zieh mich hin!
Deinen Willen möcht' ich üben.
Wie von Dir geliebt ich bin,
so hilf mir, die Menschen lieben!

M. L.-W.

Erleuchtetes Denken

In dem zu Ostern erschienenen Neusalemsbuche „Die Gegenwart Christi, eine vergleichende Gegenüberstellung der Neuoffenbarung und des Neuen Testaments“ spricht der Herr durch Jakob Lorber:

H 1, Kap. 4[1]: „Wenn jemand seine Liebe an die materielle Welt heftet, so wird seine Liebe durch die Macht des Todes [der in der Materie wohnt] erdrückt. Wer aber seine Liebe zu Mir, dem Urgrund alles Lebens, richtet und an Mich heftet, der verbindet seine Liebe mit der Urliebe oder mit dem Urleben alles Lebens; und der wird dann lebendig durch und durch. Nun aber siehe, die Liebe an und für sich ist blind und eben dadurch auch in großer Gefahr, sich zu verlieren und zu Grunde zu gehen. Darum gebe Ich aller Liebe zu Mir nach dem Grade ihrer Größe auch alsogleich den gerechten Anteil des Lichtes hinzu. Und dieses Geschenk heißt die Gnade. Mit dieser fließe Ich bei jedem Menschen ein nach dem Grade seiner Liebe. Daher, so jemand die echte Liebe hat und Mein Gesetz in sich lebendig macht, welches die höchste Liebe ist, über den werden Ströme des Lichtes ausgegossen werden und sein Auge wird durchdringen die Erde und wird schauen die Tiefen der Himmel.“

Ev 9, Kap. 142: „Denn es ist das schon von Ewigkeit her von Gott so verordnet, daß kein Geist und keine Menschenseele ohne eine entsprechende Liebestätigkeit je zum Lichte gelangen kann.“

H 3, Kap. 70: „Die wahre Weisheit bestehet in der Demut, derzufolge der Mensch einsieht, daß er aus sich nichts vermag, aus Mir aber alles.“

Ev 7, Kap. 1: „Wie der neue Tag aus der Nacht durch die Lichtkraft der Sonne neu geboren wird, so auch der Mensch durch die Kraft des Wortes Gottes und durch die stets steigende Liebe zu Gott und zum Nächsten. Denn eben darin besteht die geistige Wiedergeburt im Menschen, daß er Gott stets mehr und mehr erkennt und sonach auch stets mehr und mehr liebt.“

Ev 1, Kap. 224: „Nichts ist den Menschen heilsamer als eine zeitweilige innere Selbstbeschauung! Wer sich und seine Kräfte erforschen will, der muß sich zu öfteren Malen selbst erforschen und innerlich beschauen. Es wissen aber manche nicht, wie sie es mit der innern Selbstbeschauung anfangen sollen. So höret denn: Ruhet und denket im stillen lebendig nach über euer Tun und Lassen, über den euch wohlbekannten Willen Gottes, und ob ihr demselben nachgekommen seid zu den verschiedenen Zeiten — so habt ihr euch innerlich selbst beschaut und dadurch dem Eindringen des Satans in euch den Weg erschwert.“

[1] In den Stellenangaben bedeuten die Titelabkürzungen der Neusalemswerke: H = Die Haushaltung Gottes; Ev = Das große Evangelium Johannis; Ed = Erde und Mond; Lwo = Lebensworte.

Ev 5, Kap. 125: „Prüfet euch sorgfältig, ob nicht noch irgendwelche weltliche Vorteilsgedanken euer Herz beschleichen, ob nicht zeitweiliger Hochmut, eine gewisse zu überspannte Sparsamkeit, die Ehrsucht, richterlicher Sinn, Rechthabelust, fleischlicher Wollustsinn und dergleichen mehreres euer Herz und eure Seele gefangenhalten! Solange das der Fall ist, werdet ihr zur vollen Erfüllung der Verheißung an euch nicht gelangen."

Ed, Kap. 35: „In den früheren Zeiten, in denen die Menschen noch viel einfacher lebten als jetzt, gab es häufig solche, die das sogenannte doppelte Gesicht hatten und ganz naturgemäß in den beiden Welten lebten. Es könnten auch Menschen in dieser [jetzigen] Zeit gar leicht dahin gelangen, so ihre Kost einfacher wäre; aber zuallermeist schadet ihnen die gegenwärtige, komplizierte Kost. Mit der Kost verpatzen (verderben) und verdummen sie ihre Natur so, daß in selber die Seele wie ein Vogel unter den Leimspindeln sich verwickelt und verkleistert, daß sie unmöglich zu jener Regsamkeit und Gewandtheit gelangen kann, in der ihr ein freier Auf- und Ausflug möglich wäre."

Lwo, S. 54: „Was euch jetzt noch dunkel ist — das wird euern Nachkommen helle sein wie die Sonne, denn sie werden mehr in Meinen Geist statt in Mein Wort eindringen und dadurch auch leichter und besser Meinen Willen erkennen und darnach tätig sein, was sie zu stets höherem und reinerem Lichte führen wird. Denn nur in der treuen Befolgung Meiner Lehre liegt Mein Geist und Meine Liebe verborgen. Nur dem nach Meiner Lehre lebenden wird dieselbe klar und hell. So du nun willst allertiefst erforschen den Geist Meiner Lehre, dann werde ein rechter Täter derselben, so wird dir im Augenblicke erschlossen sein die geistige Sehe. Und ein Licht wird in dir aufgehen der Sonne gleich. — So du aber anders Mich ergründen willst, da wird es tot und finster in dir bleiben, ob du gleich alle Meine Liebes- und Gnadenworte verschlingen würdest."

Innere Worte

Weg zur Lebensvollendung

Mein Kind, du kannst das Wort nicht verstehen: „Sündige hinfort nicht wieder, auf daß dir nicht noch Ärgeres widerfahre!" (Joh. 5, 14) — Du möchtest wissen, wie es einem menschlichen Wesen möglich ist, nicht mehr zu sündigen und rein zu leben nach Meinem Worte.

Du hast ja selber schon oft versucht, von allen deinen Sünden frei zu werden; aber noch ist es dir nicht gelungen, obgleich Ich auch dir zugerufen habe: „Sündige hinfort nicht wieder!"

Siehe, Mein Kind, das Wort will so viel heißen als: Wolle hinfort nicht wieder sündigen, sei eifrig bestrebt von der Sünde abzulassen! — Daß aber trotz solchen Strebens die Sünde noch nicht

besiegt ist, das fühlst du ja täglich. — Darum darfst du aber nicht glauben, daß Meine Barmherzigkeit ein Ende nehmen könnte. Sie ist ja alle Morgen neu!

Wie aber die Sünde völlig besiegt werden kann — habe Ich solches nicht genug gezeigt durch Mein Leben und Meinen Wandel!?

Wenn die Versuchung naht, dann wachet und betet, gleich wie Ich es getan habe, so wird der Versucher alsbald von euch weichen. — Seid ihr aber schon in irgendeine Sünde gefallen, so kommet zu Mir mit demütigem, reuevollem Herzen, so will Ich euch rein machen von aller Sünde und euern Willen wieder stärken.

Darum bittet zumeist, daß Ich euern Willen fest und stark mache! Denn nur durch euern eigenen Willen könnt ihr frei werden von der Sünde. Euer Wille muß befestigt sein, nur Gutes zu wollen, so wird Mein Wille und euer Wille sich zu einem Ganzen vereinen.

Seid ihr aber also völlig auf Meine Seite getreten, dann könnt ihr gleich Mir mit derselben Wirkung sagen: „Hebe dich hinweg, Satan, du bist mir widerlich!“ — Doch zuvor muß alles dem Satan Gehörende völlig in euch getötet sein, ansonst ihr nicht widerstandsfähig seid und noch nicht jede Anziehungskraft gebrochen ist.

Wie lange das währen wird, darum kümmert euch nicht, sondern allein nur darum, daß ihr beginnet, vollernstlich zu kämpfen wider die böse Macht in euch. Lobet und preiset nicht nur den Weg, den Ich euch zeige, sondern gehet ihn — auf daß ihr nicht seid gleich einem Durstigen, der, an einer reinen Quelle stehend, vor lauter Loben und Danken über solch treue Führung seines guten Gottes, zu trinken vergißt und an der Quelle noch den Tod findet.

Seht, so stehen noch viele von euch an Meiner Quelle, lobend und dankend, aber nicht trinkend den heilsamen Trank alles Lebens! Muß solches euern Vater nicht betrüben, so Er vergeblich euch die Quelle der Liebe, der Gnade und der Erbarmung eröffnet!?

O Kindlein, Ich sage euch, ihr alle habt noch nicht genugsam getrunken aus Meiner Quelle alles Lebens, vor welcher ihr schmachtend steht — sonst wäre euer ganzes Wesen schon völlig durchdrungen von Meiner Liebe und Ich wäre euch nicht mehr so fremd und manchmal sogar unbequem.

O Ich sage euch: Selig ist, wer Mein Wort hört und darnach tut! Und wieder sage Ich: Selig ist, der Mich liebt aus allen seinen Kräften, ihn werde auch Ich lieben aus allen Meinen Kräften! — Amen.

Dieses sei euch ein Tropfen aus dem Heilsbrunnen Meiner Liebe! — Euer treuer Vater. (Gegeben durch J. K. L.)

Marienlied[1]

Gönn', Maria, mir, du Süße,
die den Heiland uns gebar,
daß ich huldigend dich grüße
— doch nicht dort auf dem Altar.
Nicht im Lichterkreis zu Throne,
in dem Goldrock, steif und stolz,
auf dem Haupt die Demantkrone,
als ein tot Gebild aus Holz.

Dieses mag ich nicht verehren,
das mit Gnadenlächeln klug
zählt die Opfer, die zu mehren
kommt der Einfalt Pilgerzug;
das in festverschloss'ner Kammer
Schätze häuft, indes davor
stöhnt die Not, und lauter Jammer
fruchtlos pocht ans eh'rne Tor.

Das ist nicht die Himmlischgute,
der kein Weib noch jemals gleich,
die, obwohl aus Königsblute,
nur an Liebe groß und reich.
Bleib', o bleib', du Ewigmilde
uns, den Brüdern, menschlich nah!
Laß den Hochmut jener Gilde!
Stets voll Armut warst du ja.

Wie uns andern Erdgebornen
bald vor Wonne, bald vor Schmerz
— zählst du gleich zu Auserkornen —
bebte einst auch dir das Herz.
So, als dir vom Halmenbette
hold dein Knäblein zugelacht;
so, als du die Mörderstätte
mit ihm flohst im Grau'n der Nacht;

so, als rings umtönt von Psalmen,
im Triumph dein hehrer Sohn
einzog auf dem Grün der Palmen
in die Stadt, wo Davids Thron;
so, als sterbend rief der Bleiche
Sein: „Vollbracht"! — und todesfahl
du auch vor der blut'gen Leiche
niedersankst am Kreuzespfahl.

Doch nun selbst schon längst erhoben
ist dein hoher, reiner Geist
zu dem großen Geist dort oben,
der uns Gott und Vater heißt.
Mögen denn nun Festtagslieder
feiern deine Himmelfahrt,
ob dein Erdenleib gleich wieder
Rose oder Lilie ward.

Karl Gottfried Ritter von Leitner.

Abhandlungen u. a.

Ein Brausen vom Himmel her

Pfingstgedanken zum Ringen in der evangelischen Kirche

von Dr. Walter Lutz.

„Als der Tag des Pfingstfestes herbeigekommen, waren sie alle einmütig beisammen. Da entstand plötzlich ein Brausen vom Himmel her, als ob ein gewaltiger Wind daherführe — und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie Feuer, die sich in Flämmchen zerteilten und von denen sich eine auf jeden einzelnen von ihnen niederließ. Und sie wurden alle mit Heiligem Geiste erfüllt und begannen in allerlei Sprachen zu reden, je nachdem der Geist ihnen eingab sich vernehmen zu lassen."

Ein neues, wonnesames Naturleben sehen wir in dieser herrlichen Jahreszeit rings erblühen und sich entfalten. Es ist eine immer wieder vor unseren Augen sich vollziehende Offenbarung der in der Schöpfung waltenden Liebe und Weisheit Gottes. Und mit entsprechungsvollem Sinne feiern wir in dieser Zeit das Pfingstfest, das Fest des ewigfort aus dem göttlichen Urquell sich ergießenden Heiligen Geistes.

[1] Das Gedicht „Marienlied" von Karl Gottfried Ritter von Leitner, dem vertrauten Freund und Biographen Jakob Lorbers (1800—1890 in Graz), entstand im Februar 1875. Die Urschrift befindet sich im „Steiermärkischen Landesarchiv" zu Graz.

Man hat die unbegrenzt fortschreitende Offenbarung des heiligen Gottesgeistes mit kirchlicher Strenge und Enge schon oft bestreiten wollen, indem man zum Beweis die eine oder andere Schriftstelle mißbräuchlich heranzog. Aber schon jene eine Stelle in der Apostelgeschichte, der Bericht über das pfingstliche „Brausen vom Himmel her" beweist ja unzweideutig jedem, der sich auf die Schrift berufen will, daß auch nach dem irdischen Wirken Jesu die Offenbarung des göttlichen Geistes in den Herzen der Menschen ebenso fortgedauert hat und sich immer wieder erneuert, wie sich die göttliche Lebenskraft ja immerfort auch in der Naturwelt wirkend und gestaltend bekundet.

Der „Geist" kommt in der Weise, wie es im Evangelium (Joh. 14, 21 u. 26) verheißen ist, nicht allein zu jedem einzelnen empfangsbereiten Menschenkinde — es gibt auch Zeiten, wo Sich Gott einem ganzen Volke oder auch gar der ganzen Menschheit in verstärktem Maße offenbart. Es geschieht dann in solchem Falle auch, geistig genommen, „ein Brausen vom Himmel her, als ob ein gewaltiger Wind daherführe". Und nach den Bekundungen durch Jakob Lorber wie nach den nun allmählich offenkundigen Zeichen der Zeit stehen wir gerade jetzt in einem solchen hochbedeutsamen Zeitabschnitte, in welchem sich auf Erden ein größtes, allgemeines „Pfingsten" vollziehen will.

In einem mächtigen Ringen will der aus den Himmeln herniederströmende heilige Geist der Gottes- und Bruderliebe die alte, böse Selbstsucht und Selbstherrlichkeit der Menschenseele, die jahrtausendelang sich ungebändigt ausleben durfte, überwinden, um nun endlich, nach harten und langwierigen Kämpfen, die volle Herrschaft auf Erden zu erlangen. In den Schriften der Neuoffenbarung ist diese Entwicklung und der Beginn der großen, kritischen Wende in der heutigen Menschheitsgeschichte mehrfach klar und deutlich angegeben — und zwar erfolgten diese Eröffnungen Lorbers (was ihre Glaubwürdigkeit bekräftigt!) schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als noch kein Mensch sich ein derartiges Weltgeschehen denken konnte.

Vom Standpunkte dieser Erkenntnisse aus verstehen wir auch die Kämpfe und Auseinandersetzungen, welche sich seit einigen Jahren und in gesteigertem Maße gerade jetzt auf dem religiösen und kirchlichen Gebiete abspielen. Ist es doch begreiflich, daß eben auf diesem Felde der neue Geist von oben Einlaß, Verständnis und Aufnahme begehrt! — Aber wie stehen denn nun hier die Dinge?

Das Ringen in der evangelischen Kirche Deutschlands, das jetzt wichtigen Entscheidungen zutreibt, bietet ein sehr bewegtes Bild. Während von außen heftige, gegen jegliche Art von Christentum gerichtete Angriffe heranstürmen, ist die Kirche Luthers in sich selbst in zwei große Hauptlager gespalten: die sogenannte „Bekenntniskirche" und die Bewegung der „Deutschen Christen".

Den Standpunkt der Bekenntniskirche kennzeichnet eine Erklärung, welche kürzlich die am 19. Februar 1937 in Berlin versammelten Kirchenführer an den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten gerichtet haben. — Darin heißt es u. a.:

„Wir sind überzeugt, daß die Einigung der in den letzten Jahren in der Deutschen Evangelischen Kirche hervorgetretenen Richtungen des-

halb nicht gelungen ist, weil nicht alle Gruppen die in Art. 1 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. 7. 1933 festgestellte »unantastbare Grundlage«, nämlich »das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist«, gewahrt haben. Sie haben vielmehr zum Teil das Ziel einer von dieser Grundlage gelösten, nicht mehr bekenntnisbestimmten ‚Deutschen Nationalkirche' aufgerichtet... Auch für eine neue Verfassung bleibt diese (Bekenntnis-)Grundlage unaufgebbar, weil sie mit der erlösenden Offenbarung Gottes in Jesus Christus, die zu verkündigen der stiftungsmäßige Auftrag der ev. Kirche ist, unveräußerlich gesetzt ist. Wir sind gewiß, daß gerade durch die unverkürzte Ausrichtung dieses ihres göttlichen Auftrages die ev. Kirche unserem deutschen Volk den Dienst leistet, zu dem sie berufen und bereit ist."

Die sog. „Bekenntnisfront" will also, kurz gesagt, in der Glaubenslehre alles beim Alten lassen. Dem Geist der neuen Zeit wird keinerlei Zugeständnis gemacht. Es wird auch keine fortschreitende Neuoffenbarung Gottes anerkannt. Vielmehr soll genau wie bisher weiter gelehrt, gepredigt und geglaubt werden. Und für die Lehre sollen außer der Heiligen Schrift die „Bekenntnisse der Reformation" — also in der Hauptsache wohl die von Luther verfaßten „Schmalkaldischen Artikel", die von Melanchthon zusammengestellte „Augsburgische Konfession" und der Lutherscher „Katechismus" — maßgebend bleiben.

Diese unbedingte Starrheit im Bekenntnis ist ja nun wohl kirchengeschichtlich erklärlich — man ändert nicht leicht eine schwererkämpfte konfessionelle Grundlage. Aber man darf und kann doch auch nicht all und jeden geistigen Fortschritt in der Auslegung und Anwendung des biblischen Evangeliums seit Luthers Zeiten einfach abriegeln und jede neue Offenbarung des göttlichen Geistes verwerfen! — „Das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt ist" — ja!! — das muß selbstverständlich festgehalten werden, darin hat die Bekenntniskirche recht! — Aber die Heilige Schrift bietet dieses Evangelium bekanntlich nicht in völlig klarer, unzweideutiger Weise. Die ganze, fast zweitausendjährige, von Meinungskämpfen erschütterte Kirchengeschichte und die unendliche Spaltung der Christenheit in viele Kirchen, Sekten und Glaubensrichtungen beweist diesen Mangel! Und die dadurch bedingten jeweiligen Auslegungen, Auffassungen und Bekenntnisse sind etwas Menschliches, Zeitbedingtes, der Wandlung Unterworfenes. Dies gilt ohne allen Zweifel auch für die vor bald 400 Jahren festgelegten „Bekenntnisse der Reformation". Mag in diesen so manches Wahre, Gute und Dauernde „ans Licht getreten" sein — auch diese Lehren bieten in wichtigen Einzelfragen nur eine den Erkenntnissen der damaligen Zeit entsprechende Auffassung und Auslegung des biblischen Evangeliums und dürfen daher nicht für ein fortschreitendes, tieferes Ergründen ein starres, unbedingtes Hindernis bilden.

Die „Volkskirchliche Bewegung der Deutschen Christen" hat das berechtigte Bedürfnis unserer Zeit nach einer neuen, tieferen Ergründung des biblischen Evangeliums eher begriffen. Man dringt

auf dieser Seite mehr und mehr zu der wichtigen Erkenntnis durch, daß die einzelnen konfessionellen Auffassungen, Glaubenssätze und Bindungen, um welche in der Reformationszeit so erbittert gekämpft worden ist, für sich allein den Menschen nicht vor Gott gerecht und selig machen, sondern daß, nach der Kernlehre Jesu, das wahre evangelische Heil im menschlichen „Verhalten", d. h. in der Herzensgesinnung und im Handeln nach dem Gebote der Gottes- und Nächstenliebe besteht. Von dem staatlichen Grundsatze „Gemeinnutz vor Eigennutz" ausgehend, wollen daher die Deutschen Christen die konfessionellen Dogmen in zweite Linie rücken und das biblische Evangelium nicht im Sinne eines bloßen Glaubenschristentums, sondern als ein praktisches Tatchristentum verstanden wissen. In dieser Hinsicht dürfte mancher Führer der Bewegung den in der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber gewiesenen Heilsweg richtig erfaßt haben. Und darin, daß aus gläubiger Liebe zu Gott die Liebe zum Nächsten (oder wie man heute sagt: der Gemeinsinn) im Verhalten des einzelnen wie im ganzen Volksleben zur Geltung und Auswirkung kommt, liegt ja in der Tat auch die Hauptsache dessen, was nach Gottes Willen und Weltplan unsere große Zeitwende erbringen soll.

Kommen die Menschen auf den Liebes-Tatweg, dann offenbart ihnen der Geist Gottes verheißungsgemäß „alles Weitere", was zum Heil der Seele notwendig ist (Joh. 14, 21 u. 26), und macht es ihnen in einem tieferen Sinne zu eigen als dies durch menschliche, priesterliche Belehrung möglich ist. („Sie werden alle von Gott unterwiesen sein.") Die Deutschen Christen tun daher gewiß recht, den Liebes-Tatweg oder christlichen Gemeinsinn vor den einzelnen kirchlichen Glaubenssätzen zu betonen und so die Einigung der christlichen Welt auf einem Gebiete zu suchen, wo sie vorerst allein möglich und erreichbar erscheint und wo uns die wahren, höheren Glaubenserkenntnisse als Gabe des Heiligen Geistes verheißen sind.

Eine kirchliche Gemeinschaft kann freilich auch nicht ohne eine möglichst einmütige Erkenntnis der übrigen wichtigsten Glaubenslehren auskommen. Und in jeder christlichen Gemeinschaft muß — ohne starren Glaubenszwang — nicht nur über den Heilsweg, sondern auch über verschiedene andere Hauptpunkte des Evangeliums Jesu Christi eine klare, gemeinsame Auffassung bestehen — sonst könnte sich ja kein ersprießliches Gemeinschaftsleben und Zusammenwirken entfalten.

Eine solche Hauptfrage jeder christlichen Kirche und Gemeinschaft ist das Geheimnis der Person Jesu Christi. War und ist der Heiland nur ein Mensch von besonderer Liebe, Weisheit und prophetischer Erleuchtung — oder ist Gott in Ihm? Ist Er der „eingeborene Sohn" und Gesandte Gottes — oder wohnte in Ihm der „Vater" — oder war in Ihm etwa gar „die ganze Fülle der Gottheit", also Vater, Sohn und Heiliger Geist vereint? — Das sind wirkliche Grundfragen von größter Bedeutung für das christliche Glaubensleben, über die eine klare, möglichst einmütige Erkenntnis zu erstreben ist. — Des Weiteren ist für den Christenmenschen von größter Bedeutung die Erlösungsfrage! — Sind wir Menschen von Natur aus gut und göttlich, oder sind wir „erlösungsbedürftig"? Was bedeutet Jesu Kreuzestod? War es nur ein Justizmord — oder ein heldisches Sicheinsetzen der Liebe gegen

die Mächte der Finsternis — oder auch, wie viele annehmen, ein „Sühneopfer"? — Wie machen wir uns der Erlösung „durch Jesu Blut" teilhaftig? Durch alleinigen Glauben oder durch Nachfolge? — Wie verworren, verfinstert und umstritten ist heute dieses heilige Mysterium! — Und endlich tut es überaus not, daß man sich in den christlichen Kirchen und Gemeinschaften klar und einig würde über die großen Fragen des Jenseits! — Was erwartet uns nach dem leiblichen Tode? — ein individuelles Fortleben in geistigen Sphären, oder nur ein Fortwirken unserer Gesinnung und Taten in unserer irdischen Volksgemeinschaft? — Wenn wir, wie das Evangelium lehrt, individuell, als Seelenwesen, fortleben — werden wir uns dann unter göttlicher Leitung weiter zur geistigen Vollkommenheit entwickeln dürfen (allgemeine Wiederbringung) oder erwartet uns nur noch ein allgemeines Gericht mit ewiger Seligkeit oder ewiger Verdammnis? Unendlich wichtig in den Folgen und Auswirkungen sind auch diese Fragen für das Christenleben! Und auch darüber soll und muß die kommende Zeit ein überzeugendes, klares Licht empfangen. Der Mensch der Gegenwart und Zukunft kann und wird sich nicht mehr mit dem alten, unschlüssigen Zwielichte der bisherigen kirchlichen Lehren zufrieden geben.

Leider sieht man aber bis jetzt noch bei keiner der kirchlichen Gruppen in diesen großen Problemen einen rechten Fortschritt. Möchte es dem Vater des Lichtes doch gefallen, die in den verschiedenen Lagern ehrlich suchenden Gemüter zur Quelle Seines neuen Heilslichtes zu führen! Und möchten doch besonders auch die geistig leitenden Männer und Frauen das gewaltige „Brausen vom Himmel her" vernehmen und verstehen lernen, das in der Botschaft des deutschen Sehers Jakob Lorber zu Beginn unseres sturmbewegten Zeitalters den Menschen sich genaht hat. — Wir wissen ja doch: der Geist Gottes weht, wann, wo und wie er will! — In dieser Neuoffenbarung, diesem „Neuen Heilslichte" hat der Heilige Geist alle jene grundwichtigen christlichen Glaubensfragen in der lichtvollsten, überzeugendsten und beglückendsten Weise gelöst! — Wer möchte sich dieses erhabenen „Pfingstwunders" nicht teilhaftig machen!?

Ihr aber, die ihr das Neue Heilslicht kennet, traget diese Botschaft Jesu, der in uns wiederkommen will, in alle Welt hinaus und teilet sie mit verständnisvoller Liebe den suchenden und aufnahmefähigen Menschen in allen Lagern mit! — Die Zeit des Wirkens ist da!

Mein Glaube

von J. H. Freiherr von Wessenberg[1].

Ich glaube, daß die ganze Welt regiere
ein hoher, weiser, nicht begriffner Geist.
Ich glaube, daß Anbetung Ihm gebühre,
doch weiß ich nicht, wie man Ihn würdig preist.

[1] J. H. Freiherr v. Wessenberg, kathol. Prälat, geb. 1774 in Dresden, gest. 1860 in Konstanz, wurde 1802 Generalvikar des Fürstbischofs Dalberg für die Diözese Konstanz und erstrebte mit verschiedenen fortschrittlichen Neuerungen (Gebrauch der deutschen Sprache bei Gottesdienst und Meßgesang u. a.) die Gründung einer von Rom nicht getrennten, aber möglichst unabhängigen Nationalkirche.

Nicht glaub' ich, daß der Dogmen blinder Glaube
dem Höchsten würdige Verehrung sei.
Er bildet uns ja, das Geschöpf im Staube,
vom Irrtum nicht und nicht von Fehlern frei.

Ich glaub' es nicht, wenn wir vom Irrwahn hören:
der Christenglaube mache nur allein
uns selig; und wenn Finsterlinge lehren:
verbannt müß' jeder Andersdenker sein.

Das hat der Weise, der einst Seine Lehre
mit Blut und Tod besiegelt, nie gelehrt.
Das hat fürwahr — dem Göttlichen sei Ehre! —
kein Jünger je aus Seinem Mund gehört.

Er lehrte Schonung, Sanftmut, Duldung üben.
Verfolgung war der hohen Lehre fern.
Er lehrt' ohn' Unterschied die Menschen lieben,
verzieh dem Schwachen und dem Feinde gern.

Ich glaube an des Geistes Auferstehn,
daß, wenn dereinst das matte Auge bricht,
geläutert wir uns drüben wiedersehn.
Ich glaub' und hoff' es, doch ich weiß es nicht.

Dort, glaub' ich, wird sich einst die Sehnsucht stillen,
die hier das Herz oft foltert und verzehrt.
Die ew'ge Wahrheit wird sich klar enthüllen
dem Menschengeist, dem hier ein Schleier wehrt.

So will ich denn mit regem Eifer üben,
was ich für Wahrheit und für Recht erkannt,
will brüderlich die Menschen alle lieben
am Belt, am Hudson und am Gangesstrand.

Ihr Leid zu mildern und ihr Wohl zu mehren,
sei jederzeit mein herrlicher Beruf!
Durch Taten glaub' ich würdig zu verehren
den hohen Geist, der mich und sie erschuf.

Und tret' ich dann einst aus des Glaubens Tiefen
hin vor des Weltenrichters Angesicht,
so wird Er meine Taten strenge prüfen;
doch meinen Glauben — nein, das glaub' ich nicht.

Gott spricht auch heute noch!

Aus einer Ansprache von Johannes Pfützenreiter,
Leiter der Neusalemsgemeinde Blumenau, Brasilien.

Liebe Geschwister! Der Lorber-Verlag in Deutschland gibt jährlich tausende von Flugblättern heraus, welche die Überschrift tragen: „Gott spricht auch heute noch!" — Was will er damit bezwecken? — Er will den Glauben wieder erwecken unter der Menschheit, damit sie es wieder fassen kann, daß Gott auch heute noch ebenso zu Seinen Menschenkindern spricht, wie Er es getan hat vor 2000, 4000, 6000 Jahren durch den Mund Seiner Propheten. — Die Propheten vor Jesu Zeit, das wissen wir alle aus der Bibel, wurden getrieben vom Geiste Gottes und mußten die Wahrheit predigen von Gott und Seinem Willen. Denn die Menschen versanken immer von Jahrhundert zu Jahrhundert in der Finsternis, verloren den wahren Glauben — und deshalb erweckte Gott dann von Zeit zu Zeit Propheten, die den Glauben wieder wach riefen und die Menschen auf den rechten Weg zurückführten.

In den letzten 2000 Jahren ist jedoch unter den Christen der ganzen Welt mit Eifer der Glaube genährt worden, daß mit dem Leben Jesu auf Erden die Zeit der Propheten abgeschlossen sei, daß es nach Jesus keine Propheten, keine Neu-Offenbarungen mehr gebe. Es ist eigentlich traurig, daß man solches sagen muß, weil es schon dem einfachen Wortlaut der Bibel widerspricht und weil die Menschen, die solches behaupten, es gar nicht fassen können, welch eine Finsternis in diesen Worten liegt. Es ist das größte Armutszeugnis, welches sich der Christ ausstellen kann, und weiß es nicht.

Erlebte nicht Paulus nach Christi Tod seine große Offenbarung? — Hat nicht Johannes die Offenbarung viel später geschrieben? — Finden wir nicht in jedem Evangelium, in jedem Apostelbrief Hinweise auf weitere Offenbarung durch Menschen mit „geistigen Gaben"!? Sagt nicht Jesus selbst: „Wer Mich liebt und nach Meinen Worten lebt und handelt, zu dem werde Ich kommen und Mich ihm *offenbaren*"!?

Dies wenige schon mag als Beweis genügen, daß mit dem Tode Jesu die Offenbarung durch Prophetenmund *nicht* abgeschlossen ist, sondern weiter und weiter geht, solange die Menschen dessen bedürfen.

Man hat solche Behauptung, wenn man nach den Gründen schaut, auch nur deswegen aufgestellt, um die eigene Geistesarmut zu verbergen. Und geistig unfähige Führer brauchten solches, damit das Volk nicht auf den Gedanken komme, sich mit Gott Selbst in Verbindung zu setzen. — Aber nützen wird ihnen solches nichts, denn *Gott Selbst* wird dann diese Verbindung herstellen und Sich den Kleinen und Unmündigen offenbaren, den Klugen und Weisen aber wird Er verborgen bleiben.

Damit ist ganz deutlich gesagt, daß den Menschen, die irdische Weisheit bevorzugen, das Größte, die *väterliche Liebe Gottes*, verborgen bleibt. — Denen aber, die in kindlicher Liebe, Einfalt und Demut sich Ihm nahen, denen kann und will *Jesus Sich offenbaren*. Ja, Er hat Sich ihnen zu allen Zeiten und unter allen Völkern geoffenbart, und groß ist die Zahl derer, die solches predigen und schreiben. Viel

größer aber, als wir annehmen, ist die Zahl derer, die unbemerkt bleiben als die „Stillen im Lande".

So geht Gottes Offenbarung weiter und weiter und hat uns in der letzten Zeit den größten aller Propheten gebracht: Jakob Lorber; eine Neuoffenbarung der Botschaft Jesu, die ihresgleichen in der Welt nicht findet, die neue Wege zeigt, die in uns Glauben und Liebe wieder wach ruft. Es ist das goldene Licht der aufgehenden Sonne, der Morgenglanz der Ewigkeit, der die Menschen grüßt und sie froh macht und neues Leben in den Seelen der Menschen erweckt. — Besonders in Deutschland sehen wir, wie Tausende und Abertausende diese Freude in sich tragen, durch die Neu-Offenbarung ihres Lebens Bestimmung erkannt haben, die sich wieder freuen können, weil Sorge und Last von ihnen genommen wurde, weil die Zusammenhänge im Diesseits und die Zustände im Jenseits ihnen nicht mehr verborgen sind, weil Gott ihnen näherrückt und weil sie es fühlen an der Liebe, die ihr Herz höher und schneller schlagen läßt: „daß sie Kinder sind des himmlischen Vaters".

Wahrlich, die Zeit der Neugeburt ist angebrochen, und allen Menschen, die eines guten Willens sind, soll der innere Friede werden; sie sollen Kraft und Freude haben und sollen lebendig in sich die Wahrheit der Worte erfahren: „Gott spricht auch heute noch".

Sie sollen Seine Stimme vernehmen in ihrem Gewissen, in der Natur, in Heimsuchung und Trübsal, bei ihrer Arbeit und bei ihrer Freude. Und wenn in ihren Herzen die Liebe wach geworden ist, dann schauen sie überall immer tiefer. Gehen sie draußen durch die Natur, so finden sie dort etwas, was ihnen sagt: „In mir ist ein sanftes Wehen, ein Wirken und Walten, und dieses kommt von Gott! Es ist die ausfließende Kraft aus der Gnadensonne, es ist Jesus, der in uns wirkt und uns belebt. Und diese ganze Schöpfung, die von Seinem Wirken und Walten zeugt, will euer Diener sein. Ihr Menschen seid die Krone der Schöpfung, und wir werden geführt von Seiner Hand, um euch zu dienen. — Oh, könntet ihr ermessen die Größe dessen, was Gott in euch hineingelegt hat — was Gott mit euch will, ihr würdet stumm werden vor Staunen und nicht mehr fähig sein, zu sündigen gegen Seinen Willen. Aber Gottes Liebe und Weisheit will euch zur Selbständigkeit erziehen, und deshalb verbirgt Er Sich vor euch hinter der Materie. Ihr sollt frei werden und aus Liebe zu Ihm den Weg des Wahren und Guten gehen!"

So spricht die Schöpfung mit ihren Lebenswundern zu uns! — Aber wie viel fehlt da meist noch an unserem Verständnis und guten Willen! Stumm und taub geht der Mensch seine Straße, sieht nichts und hört nichts, weil er in der Selbstsucht verhärtet ist, weil fast alle Menschen nur ihren Hochmutsdünkel leuchten lassen möchten und nicht demütig werden wollen. So kam die Menschheit auf einen Weg, der zur Zerstörung, zum Untergang führen muß. Und deshalb muß Gott nun wieder Männer auf die Erde schicken, die voll Glaubensmut und Tatkraft auftreten und die Umkehr erkämpfen. Männer, die vom Geiste Gottes getrieben werden, die in flammender Rede und mit Taten voll Liebe die Menschen erwecken, daß sie ihren Heiland wiederfinden, von dem Drei-Götter-Glauben befreit werden und in Jesus den Vater erken-

nen, wie Jesus ja selbst gesagt hat: „Wer mich siehet, siehet den Vater".

Ja es ist des Vaters Wille, daß wir unsere Herzen in diesem Sinne ausbilden, um eine ständige Verbindung mit dem himmlischen Vater in Jesus und dadurch Freiheit, Liebe, Kraft und Leben, Gesundheit und Harmonie der vollkommenen Gotteskindschaft zu gewinnen.

O liebster Jesu! Hilf Du uns weiter auf unserem Wege, daß wir Deine Wege gehen und uns Deinen Willen ganz zu eigen machen. Wir allein vermögen nichts, aber durch Dich vermögen wir alles. So bitten wir Dich, sei Du unser Führer und Leiter durch die Zeit — ins Licht der Ewigkeit! — Amen.

Was bietet uns die Neuoffenbarung?

(Aus einem Vortrag von Pfarrer Hermann Luger, Mannheim-Käfertal [1])

Wenn ich aus den Schriften Lorbers einiges herausgreifen soll, um zu zeigen, wie die Neuoffenbarung im Unterschiede zur Bibel alles enthält, so weiß ich nicht, wo ich anfangen und wo ich aufhören soll; ich kann da nur sagen: Welche Fülle von Reichtum! — Soll ich Ihnen aus der ‚Haushaltung Gottes' die Entstehung der Weltkörper schildern nach dem Liebewillen des heiligen Vaters, oder die kosmische Welttragödie des Sturzes und Falles Luzifers und seine Verbannung in die Materie der Erde, die wir bewohnen? Oder soll ich Sie nach der Schilderung des großen Johannesevangeliums Zeuge werden lassen der lieblichen Jarahszene auf dem Ausflugsberge bei Genezareth? Soll ich Ihnen den Besuch der Nubierkarawane dort bei der Fischerhütte des römischen Kriegsveteranen Markus am See Genezareth schildern mit ihren interessanten Einzelheiten? Soll ich das Kapitel in Ihr Gedächtnis rufen, das heißt: ‚Jesus am Euphrat'? Oder das andere, in dem erzählt wird, wie Jesus den Zorel in somnambulen Zustand versetzt?

Genug der Fragen! Für solche, die diese Ankündigungen aus dem Leben Jesu zum ersten Male hören, klingt das alles wie ein Roman; aber ich kann auch hier nur den ungläubigen Kritikern zurufen: „Nehmet und leset — aber nicht mit zweiflerischen Gedanken, sondern mit der Bitte: »Herr, öffne uns das Auge für das Verständnis Deines Wortes!«, und ich sage euch, ihr werdet eines Besseren belehrt werden! Wie den Emmausjüngern auf einmal das Auge aufgetan wurde, so daß sie den Herrn erkannten, ebenso wird es euch ergehen!"

Doch ich will nicht abschweifen vom Thema, vielmehr jetzt auf drei wichtige Punkte Ihre Aufmerksamkeit richten, die wie mächtige Berge aus dem Ozean der Lorberschen Gedankenfülle herausragen und das Neue gegenüber dem Alten scharf hervorheben.

---

[1] Der ganze Vortrag von Hermann Luger ist unter dem Titel „Bibel und Neuoffenbarung" im Neu-Salems-Verlag erschienen, 16 Seiten, Preis 10 Pfg. Er wird den Freunden der Botschaft Jakob Lorbers als eine sehr geeignete Aufklärungsschrift wärmstens empfohlen.

Die Gottheit in Jesu

Der erste Punkt betrifft die Person Jesu. Wir fragen: „Wer war dieser Mann, der als Jesus von Nazareth dort in Galiläa lebte?“ Wie oft ist diese Frage schon gestellt worden — aber nie ist sie in einheitlichem Sinne beantwortet worden! Die Meinungen über Jesus gehen bis heute in den verschiedenen Kirchen und Richtungen weit auseinander.

Die einen sehen in ihm ein höheres Wesen, zwar nicht Gott selbst, ein bißchen weniger als Gott, aber jedenfalls ein Wesen, das über alles Reinmenschliche weit erhaben ist; er ist eben Gottes ‚Sohn‘.

Die andern sind gerade entgegengesetzter Meinung. Sie sehen in Jesus einen zwar sehr begabten und tief religiösen, aber immerhin nur gewöhnlichen Menschen.

Daneben gibt es noch andere Anschauungen, die mehr eine vermittelnde Stellung einnehmen zu den beiden obengenannten Christusbildern.

Woher diese Vielheit der Meinungen? — Doch gewiß daher, daß in der Bibel die Person Jesu nicht klar und deutlich herausgehoben wird! Während der Apostel Johannes in seinen Schriften teils direkt, teils indirekt Jesus als Gott selbst bezeichnet, fehlt es nicht an Stellen — besonders in den drei ersten Evangelien, den Synoptikern —, die Jesus auf die Sphäre des rein Menschlichen herabdrücken. Wohl tut der synoptische Jesus auch Wunder, die kein Mensch tun kann — aber schließlich ist er eben doch nur der Sohn, der neben und über sich im Himmel droben den Vater hat als ein zweites Wesen, das weit über ihm steht, und dem er untertan ist wie auf Erden ein unmündiger Sohn seinem Vater.

„Wer hat nun recht“, so fragen wir, „Johannes oder die Synoptiker?“ — Liegt schon von vornherein die Vermutung nahe, daß Johannes, der Augenzeuge und Lieblingsjünger Jesu, „der an der Brust des Herrn lag“ und mehr als die andern Jünger tiefe Blicke tun durfte in die verborgene innere Herrlichkeit seines geliebten Meisters, wohl der Wahrheit am nächsten gekommen sein dürfte, so werden wir in dieser Annahme durch Lorber bestärkt.

Im ‚Großen Johannesevangelium‘ spricht der Herr öfter mit gebildeten Griechen, z. B. mit jenem Philopold, über das Geheimnis seiner Person und sagt uns da klipp und klar, daß wir es in ihm mit keinem geringeren als mit Gott selbst zu tun haben. Dieser ist als solcher Fleisch und Mensch geworden in dem von der reinen Jungfrau Maria geborenen Jesuskindlein, hat dann später als Jesus von Nazareth durch seine Lehre, sein Leiden und Sterben nicht nur den Geistern und Menschen das Vorbild der vollendetsten Demut und Liebe gegeben, sondern auch durch seine Selbsterweckung und Auferstehung die finsteren Mächte, Satan, Hölle, Tod endgültig überwunden und uns die Bahn zum himmlischen Heiligtume frei gemacht.

Hier haben wir in kurzen Sätzen die Antwort auf die Frage: „Was dünkt euch von Christo?“ — eine Antwort, die der Herr selbst gibt, und für die wir nicht dankbar genug sein können; ist doch

damit das Christusproblem, über das im Laufe der Jahrhunderte soviel gestritten worden ist, einer endgültigen Lösung entgegengeführt!

Nun kann der alte Streit zwischen den Altgläubigen und Neugläubigen verstummen. Beide kommen auf ihre Rechnung: Die Liberalen insofern, als jetzt der Glaube an den einen Gott, wie ihn namentlich die Propheten immer verkünden, und der ihnen gefährdet erschien durch die Anerkennung eines zweiten oder gar dritten Gottwesens, unantastbar dasteht und der Monotheismus gewahrt ist; die Orthodoxen insofern, als die ewige Gottheit Jesu gerettet und nun auch von den Liberalen anerkannt wird. Ja, dem Herrn sei Dank dafür, daß er uns durch die Neuoffenbarung die volle Lösung der alten Streitfrage über seine heilige Person gegeben hat!

Wohl ist diese Lösung, wie wir gesehen haben, schon von dem Apostel Johannes in seinen Schriften gegeben worden, wohl haben auch schon die Mystiker des 12. Jahrhunderts, ein Suso, ein Tauler u. a. ähnliche Gedanken entwickelt und es ausgesprochen, daß Gott in Christo nicht nur sich geoffenbart hat, wie die Kirche lehrt, sondern wirklich und wahrhaftig erschienen ist. Und auch Luther singt in dem Reformationslied: „Fragst du, wer der ist, er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth und ist kein andrer Gott!" Ebenso hat schon der große Swedenborg die Gleichung aufgestellt: Jesus = Jehova Zebaoth; aber so einleuchtend und überzeugend ist bis jetzt nirgends gesagt worden, wer Christus ist und für was wir ihn zu halten haben, als in den Schriften Lorbers und in den anderen Schriften der Neuoffenbarung.

Doch wir wollen auch hier niemand einen Vorwurf machen. Offenbar war auch diese Unklarheit in betreff der Person Jesu im Wesen der göttlichen Vorsehung gelegen. Die Menschen waren nicht reif für die volle Wahrheit. Wie es bei den Emmausjüngern war, so hier: Ihre Augen waren gehalten, daß sie ihn nicht sahen. Den Jüngern Jesu, mit Ausnahme des Johannes, blieb bei Lebzeiten der Blick für die volle Größe ihres Herrn verschlossen. Das mußte wohl so sein, das war providentiell so geordnet; jetzt aber, da die Zeit erfüllet war, und als die Menschheit reif dafür war, wurde ihr das Verständnis für die ganze Wahrheit eröffnet. O wie beglückt uns diese Wahrheit! Nun wissen wir, wie wir mit unserem Gott daran sind: Im Bild des geschichtlichen Jesus von Nazareth ist die ewige Gottheit selbst erschienen. Nun braucht uns das Dreieinigkeitsdogma, das die Kirche auf dem Konzil zu Nizäa im Jahre 325 aufgestellt hat, wonach drei göttliche Wesen selbständig nebeneinander bestehen, die aber doch nur ein Wesen sein sollen, ein Dogma, dessen Verkündigung für viele eine geistige und seelische Qual war, nicht mehr zu kümmern. Nun darf aber auch keiner mehr zweifeln, ob es ein höheres Wesen gibt, er hat kein Recht mehr dazu; nun darf keiner mehr sagen: „Der Gottesglaube ist für uns heute ein überwundener Standpunkt!"; nun dürfen die Spötter nicht mehr so höhnisch fragen: „Wo ist euer Gott, wie sieht er aus?" Wir sagen ihnen: „Schauet hin nach Golgatha, dort hängt er am Kreuz, die ewige Liebe ist sein

Bild; schauet hin, wie die Jünger am Himmelfahrtstage vor ihm niederfallen und ihn anbeten; dort sehet ihr ihn!"

Wie leicht ist es uns nun gemacht, Gott zu erkennen. Wie viele theologische Abhandlungen über den ‚Gottesbegriff' sind schon geschrieben worden; aber ihre Schreiber sind über nebelhafte Vorstellungen und allerlei Unklarheiten nicht hinausgekommen, und doch ist Gott, wie in seiner Schöpfung, so in seinem Wesen, ein Gott der Einfachheit und Klarheit, so daß jedes Kind ihn erkennen und lieben kann. Gewiß, er hat auch verborgene Seiten. Hat schon jede Menschenseele ihre Tiefen, die wir nie ganz ergründen können, wie viel mehr erst das höchste Wesen, vor dem wir anbetend in den Staub sinken müssen; aber als Vater, als ewige Liebe sehen wir ihn in dem freundlichen Jesusbild, wie es aus den Evangelien und besonders aus dem Großen Johannesevangelium Lorbers uns entgegenleuchtet. Wir brauchen neben Jesus keinen zweiten Gott; in ihm haben wir alles! Was von den Jüngern auf dem Verklärungsberge gesagt wird, gilt im bildlichen Sinne für uns alle: „Sie sahen niemand als Jesus allein."

Das Jenseits

Der zweite hochragende Punkt in der Neuoffenbarung ist die Jenseitsschilderung. Wohl enthält auch die Heilige Schrift manche wertvolle Belehrung über das Jenseits. Ich erinnere nur an das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus, ferner an die farbenprächtige Schilderung der himmlischen Stadt, des neuen Jerusalem, in der Offenbarung Johannes. Auch Jesus selbst spricht etliche Male über das Jenseits — aber im allgemeinen doch sehr zurückhaltend. Er redet von dem Himmel, als dem Ort der Seligkeit, wo uns alles wohl belohnt wird, wenn wir hier als seine Jünger ausgehalten haben, und der Hölle, als dem Ort der Verdammnis, „da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht"; aber Näheres, Einzelheiten, wie es dort aussieht, was die abgeschiedenen Seelen, unsere Lieben, dort treiben — eine Frage, deren Beantwortung doch jeden normal empfindenden Menschen aufs höchste interessieren muß — erfahren wir nicht. Wir haben, wenn wir von der Bibel herkommen, nur die Empfindung, daß das Jenseits das Land der Ruhe und des Friedens ist, wo es sozusagen immer Sonntag ist und die Engelein ihre himmlischen Lieder singen.

Die Neuoffenbarung lehrt ganz anders; sie redet von einer eifrigen Tätigkeit der Geister in den verschiedensten geistigen Sphären des Universums. In den Büchern: ‚Robert Blum' (2 Bände), ‚Bischof Martin' (1 Band) und ‚Die geistige Sonne' (2 Bände) dürfen wir durch die Gnade des Herrn selbst Blicke tun ins Jenseits, die uns mit Wonne und seligem Schauer erfüllen. Mit Recht heißt es auf dem Titelblatt von ‚Robert Blum': „Weiteste Eröffnung des Vorhangs hinterm Grabe, vom Herrn des Lebens zum Heil vieler kundgegeben."

Herrliche Bilder sind es, die uns der Herr hier durch seinen Knecht Lorber zeigt, Bilder, die uns bis ins Innerste ergreifen und ein stilles Heimweh der Seele nach jenem herrlichen Geisterlande er-

wecken, wo alles Materielle abgestreift ist. Und wenn es nur Romane wären, Jenseitsromane und Schöpfungen einer frei dichtenden Phantasie, was wir in den oben angeführten Büchern haben, auch so hätten sie ihre unvergängliche Bedeutung und ihren erzieherischen Wert. Aber — Gott Lob! — sie sind keine Dichtungen, sondern nach unserer festen Überzeugung lautere Wahrheit, geoffenbart vom Vater der Liebe, unserm guten Jesusvater, zu unserm ewigen Heile.

Nun wissen wir ganz bestimmt, besser als wir es durch die Bibel erfahren, daß der Glaube an ein besseres Jenseits kein leerer Wahn ist, wie heute noch so viele glauben, die sich Christen nennen, und wie wir selbst vielleicht geglaubt haben, bis uns durch Lorber der Blick für die höhere Welt mit all ihren herrlichen Einrichtungen geöffnet wurde.

Wie tröstlich für bekümmerte Eltern, die früh schon ein liebes Kind haben hergeben müssen, daß ihnen Lorber, der Schreiber des Herrn, erzählen darf, wie im jenseitigen Kinderreiche in der geistigen Sonne all diese Kindlein von treuen Wärtern und Wärterinnen erzogen und ihren Eltern wiedergegeben werden! Nichts geht verloren, alles wird erhalten und der Vollendung entgegengeführt in dem Liebereich des guten Vaters. „Ihm sei Lob, Preis und Dank in Ewigkeit!"; solche und ähnliche Gefühle erwecken in uns die Jenseitsschriften Lorbers.

Die Rätsel der Schöpfung

Endlich wäre noch viel zu sagen über diejenigen Stücke der Neuoffenbarung, die sich auf die Himmelskörper, auf Sonne, Mond und Sterne beziehen, und die wichtige Mitteilungen darüber enthalten, wie es dort aussieht, und was die Menschen dort treiben; denn nach Lorber sind sie alle bewohnt. Es handelt sich bei diesen Schriften Lorbers nicht um leere Vermutungen und Hypothesen, sondern um eindeutige, klare und bestimmte Aussagen. Die Schilderungen der Himmelskörper und ihrer Bewohner sind mit solch apodiktischer Sicherheit ausgesprochen und sind so ins Einzelne gehend, daß man nur sagen kann: Entweder ist der Schreiber dieses, dieser Lorber, der größte Phantast (um keinen schlimmeren Ausdruck zu gebrauchen), der je gelebt hat, oder was er schreibt, muß wahr sein. Wir sind der festen Überzeugung, daß Lorber auch hier volle Wahrheit bringt und daß diese Wahrheit von keinem Menschen und keiner menschlichen Wissenschaft angetastet oder gar umgestoßen werden kann; denn sie ist vom Herrn des Lebens selbst gegeben und behandelt Dinge, die der menschlichen Erkenntnis gar nicht zugänglich sind.

Schon Goethe sagt: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist!"; und die Gebiete, die Lorber in seinen inspiriert geschriebenen Büchern über das Weltall (‚Die natürliche Sonne', ‚Erde und Mond', ‚Der Saturn') behandelt, beziehen sich gerade auf die Innenseite der Natur, d. h. auf die Seite, die die menschlichen Sinne, auch wenn sie durch Routine und Technik noch so geschärft sind, nie erreichen können. Hier versagt alle Wissenschaft; sie kann betreffs des unbekannten Gebietes jenseits der Sinnenwelt nur Vermutungen

äußern und Hypothesen aufstellen, niemals aber eine positive Erkenntnis aussprechen.

Leider haben sich manche Forscher und Gelehrte im Namen der Wissenschaft Übergriffe ins geistige Gebiet erlaubt und Behauptungen aufgestellt, die sie nicht beweisen konnten — z. B.: „Es gibt keinen Gott und kein Jenseits; alles ist Kraft und Stoff!“ —; aber besonnene Forscher sind hier nicht mitgegangen, weil sie sich der Grenzen ihrer wissenschaftlichen Erkenntnis bewußt waren. Die metaphysische Welt, die Geisterwelt — und dazu gehört auch die Sternenwelt —, kann nur durch Offenbarung uns erschlossen werden. Und eine Offenbarung in hervorragendem Sinne ist in den obengenannten Werken Lorbers niedergelegt.

Welche Aussicht tut sich jetzt vor uns auf, wenn wir diese beiden, Wissenschaft und Lorber, als gleichberechtigte Größen Hand in Hand nebeneinander daherschreiten sehen! Was sehen wir da auf einmal! Eine Fülle von Licht ergießt sich auf das Menschengeschlecht, und das Wort, das Goethe prophetischen Geistes in seiner Sterbestunde gesprochen: „Mehr Licht!“, ist in Erfüllung gegangen. Wie ich das meine, lassen Sie mich an einem konkreten Beispiel zeigen:

Es ist der Wissenschaft gelungen, mit Hilfe großlinsiger Fernrohre und darin eingebauter lichtempfindlicher Platten die uns zugekehrte Seite des Mondes mit seinen Ringgebirgen und ausgebrannten Kratern zu photographieren, eine gewaltige Leistung, auf die die Wissenschaft stolz sein darf, und doch im Hinblick aufs Ganze recht wenig! Die uns nicht zugekehrte Seite des Mondes und die Lebewesen, die materiellen und die rein geistigen, die auf dem Monde leben, kann sie uns nicht zeigen, weil das über die ihr gesteckten Grenzen hinausgeht. Und nun nehme man das obengenannte Buch in die Hand, betitelt ‚Erde und Mond‘, in welchem wir eine eingehende Beschreibung nicht nur der Monderde nach ihrer horizontalen und vertikalen Beschaffenheit erhalten, sondern auch eine solche der dort lebenden Geister und Menschen und des Zwecks ihres dortigen Aufenthaltes — und man wird sagen müssen: Beide, Wissenschaft und Offenbarung gehören zusammen und bilden erst ein Ganzes.

Übrigens ist nicht alles, was Lorber bringt, Offenbarung jenseitiger Geheimnisse; seine unermüdliche Feder schreibt auch über viele Dinge diesseitiger Art, die, weil sie selbst Wissenschaft sind, von der Wissenschaft wieder auf ihre Echtheit und Wahrheit nachgeprüft werden können. Ich denke da an Schilderungen irdischer Vorgänge aus dem Naturleben, oder Aufschlüsse über die Entwicklung und das Wesen der menschlichen Seele, von denen ich behaupte, daß sie in ihrer Art unerreicht sind.[1]

[1] Der Vortragende hätte als einen wichtigen Hauptteil der Botschaft Jakob Lorbers auch noch den Kern der Jesuslehre dartun können; die Heilslehre der gläubigen und tätigen Gottes- und Nächstenliebe, durch welche die katholische Werkgerechtigkeit und die protestantische Glaubensgerechtigkeit die erforderliche Berichtigung und gegenseitige Ergänzung erfahren.
Die Schriftleitung.

Überhaupt muß jeder unparteiische Kritiker der Lorberwerke zugeben, daß dieselben nach Form und Inhalt auf beachtenswerter Höhe stehen, und daß dieselben, was Kühnheit der Spekulation, Tiefe der Erkenntnis, Schönheit der Darstellung betrifft, es mit jedem Werk der deutschen Literatur und Wissenschaft aufnehmen können, heiße der Verfasser, wie er wolle, ob Schiller oder Goethe, ob Kant oder Schopenhauer.

Wir Deutsche dürfen stolz darauf sein, daß dieser seltene Mann zu den unsrigen gehört und daß er seine herrlichen Kundgebungen in deutscher Sprache geschrieben hat, Kundgebungen, um die uns andere Völker noch beneiden werden.

Wie ich zu Lorber kam

Mitgeteilt von O. Br., Dresden

Meine Eltern hatten mich, wie auch meine fünf Geschwister, schon im frühen Kindesalter zum lieben Heiland hingeführt und das Vertrauen zu Ihm in uns gepflegt. Des öfteren bezog sich bei Familienbesuch auch unsere Unterhaltung auf Fälle wunderbarer Errettung vom Tode, dem ich während der Kriegsjahre als Kriegsteilnehmer entgangen war. Bei unseren Bekannten lösten solche Schilderungen jedoch meistenteils nur ein mitleidiges Lächeln aus. Denn an eine Errettung durch höhere Führung wollte man nicht glauben. Man schrieb alle solche Begebenheiten einfach dem Zufall zu und sah in mir einen einfältigen Schwärmer, der belehrt werden mußte. Deshalb suchte man mich auch nach allen Regeln der Sprachkunst zu überzeugen, daß es ein höheres Walten nicht gebe und verwies solches in das Reich der Märchen.

Mein Inneres jedoch ließ mich nicht zur Ruhe kommen und verlangte begierig nach Licht und Wahrheit in diesen Dingen. Und so versäumte ich selten eine Gelegenheit, bei der ich hoffte, Stärkung zu erlangen. Ich besuchte manche Vorträge von Evangelisten und Bibelforschern, gewann auch dadurch festeren Halt in mir, doch konnte ich trotz all dieser Seelenpflege nicht voll befriedigt werden, zumal es in den Vorträgen der Bibelforscher mit der Auslegung der Heiligen Schrift recht mager bestellt war und dieselbe oft allzuwörtlich genommen wurde. Ein Weiterleben nach dem Tode wurde verworfen, wohl aber eine allgemeine Auferstehung am Jüngsten Gericht gelehrt. In einem späteren Vortrag der genannten Vereinigung wurden auch die Offenbarungen des Johannes gedeutet. Der Redner legte die Visionen, in welchen von verschiedenen Tieren die Rede ist, dahin aus, daß er mit den Tieren verschiedene Länder und Herrscher gleichsetzte, weil diese einen Adler, Löwen, Bären usw. in ihren Wappen trügen oder den Beinamen solcher reißender Tiere führten. Obwohl es mir in jener Zeit noch sehr am Entsprechungslichte mangelte, so fühlte ich doch, daß solche Auslegungen von der göttlichen Wahrheit sehr entfernt waren, und ich bat meinen himmlischen Vater gar oft und inbrünstig um Erleuchtung, damit ich in Meiner Sehnsucht zu Ihm die Wahrheit erkenne.

Bald darauf hatte ich einen gar herrlichen Traum, dessen Bild mir bis heute unverlöschbar vor meinem geistigen Auge geblieben ist. —

Ich befand mich in einer Niederung, in welcher, etwas von mir entfernt, eine Menge Volkes laut tumultierend verweilte. Das Blickfeld dieser Niederung wurde im Hintergrund begrenzt von einer sanft aufsteigenden Höhe, die bis zur Kuppe gleichmäßig mit kurzem Gras bewachsen war. Dieser Hügel hatte eine leichte Rundung und fiel links und rechts vom Horizonte ab. Die ganze Landschaft war in ein düsteres Grau gehüllt und nahm sich aus, wie wenn ein neuer Morgen zu grauen beginne, weshalb ich nähere Einzelheiten um mich her nicht recht zu erkennen vermochte. Da auf einmal begann der Himmel von der Berghöhe nach oben hin sich zu bläuen, es wurde dem Horizont zu immer heller, worauf ein prächtiges Morgenrot zu leuchten begann. Während ich erwartete, die Sonne jetzt aufsteigen zu sehen, erstrahlte anstatt dieser mit einem Male ein helles, blendendes Licht, aus welchem unser Heiland hervortrat, stehend auf der Spitze des Hügels und umleuchtet von der Morgenröte. Er trug ein bis zu den Füßen herabreichendes rotes Gewand, darüber einen hellblauen Mantel. Sein Blick war ernst und verlangend: Eine Hand ruhte an Seiner Brust, die andere war hinunter in die Niederung, auf uns zu gestreckt. Diese Haltung behielt der Heiland eine geraume Zeit. Mich ergriff dabei eine heiße Sehnsucht zu Ihm und mein Blick hing an dem Seinen. Alles, was um mich herum lag, war wie versunken — bis ich durch lautes Geschrei, welches von der genannten Volksgruppe erscholl, aus meiner Versunkenheit gerissen wurde. Ich schaute nach dort und konnte nun in der Menge eine bewaffnete wilde Rotte Kriegsvolkes erkennen. Laut schreiend und schimpfend ballten sie drohend die Fäuste gegen den Heiland, worauf ich wieder meinen Blick zu Ihm emporrichtete. Da sah ich, wie Jener langsamen und gemessenen Schrittes, mit nach vorn leicht ausgebreiteten Armen von der Höhe herabkam. Die Kriegsrotte aber fing jetzt förmlich zu toben an, und als der Heiland die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, ergriffen sie plötzlich alle die Flucht. — Mich ergriff jetzt ein ziemliches Furcht- und Angstgefühl, denn je näher der Heiland kam, um so mehr drückte mich meine Sündenlast und scheute ich mich dadurch, Ihm zu begegnen. Ich kämpfte mit mir, ob ich wohl dieserhalb auch mit die Flucht ergreifen sollte. Meine Sehnsucht zu Ihm ließ mich jedoch bleiben, und völlig in mich zerknirscht bereute ich weinend meine Fehler, sank auf die Knie und verhüllte mein Angesicht mit beiden Händen. So verharrte ich eine Weile, dabei reifte in Mir der Entschluß und das Bewußtsein: du wirst Ihm deine Schwächen anvertrauen, und Seine Barmherzigkeit wird dir verzeihen. — Im Vertrauen neu gestärkt, erhob ich den Blick zu Ihm. Ein unsagbar wonniges Gefühl erfaßte mich jetzt, als der Heiland an mich herantrat und Seine linke Hand auf mein Haupt legte. — In diesem Augenblicke war mein Traum beendet, und ich erwachte.

Noch lange nach diesem Wachwerden hielt dieser beseligende Zustand an, und ich trug eine wunderbare Ausgeglichenheit in mir. — Bald darauf verreiste ich von meinem damaligen Wohnorte Leipzig nach Dresden zu meinen Verwandten, und bei ihnen sollte meiner hungrigen Seele nunmehr kräftigende Kost gereicht werden!

In der Familie dort verkehrte eine brave, gottverbundene Frau, welche stark geistig-mittlerisch veranlagt war. Und für mich war es ein

nie dagewesenes Erlebnis, als man mich aufforderte, an einer geistigen Sitzung teilzunehmen. Nicht frei von Vorurteilen und mit gemischten Gefühlen harrte ich der Dinge, die da kommen sollten.

Nach gemeinsamem Gebet begann ein Führungsgeist durch die Frau zu sprechen. Es waren herrlich erbauende Worte voll von tiefem religiösem Inhalt, die in Reimform fließend gesprochen wurden. Jeder Teilnehmer wurde eingehend ermahnt und auf den Weg zum Heiland verwiesen. Seine letzten Worte, die der Führergeist mir schenkte, lauteten:

„Drum glaub', o Kind, ohn' Gott gibt's kein Besteh'n!
Wie könnt' der Mensch wohl ohne Füße geh'n?"

Nach einigen weiteren Kundgaben meldete sich zu meiner unaussprechlichen Überraschung mein verstorbener Vater. Er war ganz erregt vor Freude, daß ihm gewährt wurde, mit mir in Verbindung zu treten, seine Worte waren u. a.: „Mein lieber Junge, glaubst du nun, daß ich lebe? Ach, wie ich mich freue, mit dir sprechen zu dürfen! Ich weilte schon lange an deiner Seite und habe immer »am Faden gezogen«. Dein Glaubensauge hat mich nun erschaut. So sprich doch nun mit mir! Ich weiß ja, daß du mich fragen willst. Du möchtest wissen, ob ich dich in meiner Sterbestunde noch erkannt habe, als dich die Mutter kommen hieß, weil es mit mir auf dieser Erde zu Ende ging. Ja, mein Kind, das habe ich; doch ich war zu schwach, dir dies kundzutun. Ach, wie war ich froh, als sich meine Seele gelöst hatte! Aller Schmerz war beendet, und jetzt bin ich frei. Wie leicht wurde mir, als mein Geist herausbrach und der morsche Körper zurückblieb wie ein leerer Strohhalm! — Für uns gibt es keine irdischen Schranken mehr. Feuer, Luft und Wasser können uns nicht behindern. Keine noch so starke Mauer bietet ein Hemmnis, alles vermögen wir zu durchdringen. Ich sehe alles, was jetzt in dir vorgeht. Glaube es mir, es gibt ein Weiterleben! Entfernung vermag mich nicht von euch Lieben zu trennen, und ich kann alle schauen. Ich höre auch alles. Willst du einen Beweis von mir? So wisse: Jetzt in diesem Augenblicke sprechen zwei von dir. Es ist nichts Gutes. Sie sitzen auf einer Bank und haben einen Dienstrock an. Sie befinden sich in einem kahlen Raum. Du willst wissen, wer sie sind? Es sind deine beiden Kollegen R. und R. Ich werde, wenn du nach Hause zurückkehrst, dir einen von ihnen in die Hände leiten; du magst ihn dann fragen, und er wird dir die Wahrheit sagen." (Bei meiner Rückkehr nach Leipzig traf ich tatsächlich meinen Kollegen R. Er war, wie ich, bei der Polizei und leistete eben Dienst an einer Straßenkreuzung. Auf mein Befragen gab er ohne weiteres zu, sich mit dem R. über mich unterhalten zu haben. Beide hatten an jenem Tage Nachtdienst gehabt und befanden sich im Präsidium, als sie von Mir sprachen. Groß war seine Verwunderung, woher ich das erfahren habe, da sonst niemand zugegen gewesen war oder gelauscht haben konnte.)

Noch einen Beweis gab mir mein Vater, den ich noch am selbigen Abend voll und ganz bestätigt fand. Es würde jedoch zu weit führen, dies auch noch zu schildern. — Ich war nach Beendigung dieses mir fast unfaßlichen Erlebnisses völlig erschüttert. Mich mutete dies alles an wie ein Traum. Alte Vorurteile stritten in mir; doch die Tatsachen waren nicht wegzuleugnen. Eine große Wahrheit hatte sich mir aufgetan.

Was ich zuvor noch mitunter bezweifelte — das ewige Leben nach dem Tode — war mir jetzt dadurch fast aufgenötigt worden, fest zu glauben. Ich hatte große Mühe, mein aufgerütteltes Inneres zu beruhigen.

Andern Tages reichten mir meine Dresdener Verwandten ein Buch. Es war betitelt „Die Predigten des Herrn". Nach Einsichtnahme wünschten sie ein Urteil von mir zu hören, und ich mußte freudig gestehen, daß ich schon nach einigen Seiten, die ich daraus gelesen hatte, überwältigt war von der herrlichen Wahrheit und der großen Fülle göttlichen Lichtes, welches hier gereicht wurde. Nach langem Suchen fand ich da endlich die Geisteskost, die mein Inneres verlangte. Ich forschte sofort nach dem Verlag, der dieses Buch herausgibt, und fand so den Neu-Salems-Verlag in Bietigheim. Unverzüglich bestellte ich hierauf die Zeitschrift „Das Wort" und bald darauf das Buch „Die Jugend Jesu", verschiedene kleinere Hefte und die drei Bände „Die Haushaltung Gottes".

Beim Lesen dieser Bücher ergossen sich wahre Ströme himmlischen Lichtes in mein Inneres, und ich wurde gar vielmals tief gerührt. Mit wahrem Heißhunger nahm ich diese Himmelskost in mich auf. Ich fühlte es: dies sind keine Menschenworte, sondern hier spricht reinste, himmlische Wahrheit. Es redet und offenbart sich mir hier der Herr und Heiland Selbst! — So kam ich zu Lorber und durch ihn zum himmlischen Vater, dem ich aus tiefstem Herzen danke, daß Er mich so wunderbar durch Nacht zum Licht geführt hat.

Als ich nun von Leipzig nach Dresden übersiedelte und hier den lieben Geschwisterkreis fand, welcher von Bruder Georg geleitet wird, war meine Freude groß. Denn nun hatte ich Gleichgesinnte um mich, die mich verstanden und die mitringen, die Wahrheit in die Tat umzusetzen und das wunderbar beglückende Licht in die Weite strahlen zu lassen.

Aussprache

Der Gottesglaube des neuen deutschen Menschen

Aus Bremen wird geschrieben: Der neue deutsche Mensch geht nicht mehr rückwärts und denkt nie mehr daran, den Konfessionalismus, ganz gleich welcher Art, zu unterstützen. Er will nicht scheinen, sondern handeln, und braucht nicht Mittler, sondern Gott Selbst! — So steht es heute in Deutschland! — Reichsarbeitsführer Hierl sagte kürzlich bei der Entlassung der Arbeitsmänner ganz richtig: „Gelobt sei, was hart macht! — Gott legte ins Herz des Menschen einen Gottesfunken. Diesen muß der Mensch zum Leuchten bringen. Denn das ist es, was den Menschen wertvoll macht." — Also nochmal: Die Kirchen des Konfessionalismus erleben keine Neuordnung mehr. Denn mit dieser „Dunkelmännerkammer" will der braune Mann nichts mehr zu tun haben. Aber anders ist es mit der Kirche im Herzen des Menschen! — Ja — mit dieser „Lichtkammer Gottes" will der braune Mann unter allen Umständen zu tun haben und aus ihr schöpfen, nämlich: Die Wahrheit, das wahre Leben mit Gott! — Darum ringt der braune Mann! Und weil dem so ist, hat er auch Erfolg im Weltgeschehen, spürt nicht nur die Gottesnähe, sondern sieht den Segen der Vorsehung auf all seinen Wegen in der Volkwerdung aller Deutschen und in der Behauptung als Volk unter den Völ-

kern der Erde. Wir Deutschen sind wieder ein Volk mit Gott und werden es ewig bleiben. Aber das ist noch nicht alles. Gott hat das deutsche Volk erwählt und ihm eine Sendung übertragen, die auf positives Christentum basiert. Das kann ja jeder Deutsche aus dem 24. Programmpunkt unseres Führers lesen! Ja, das deutsche Volk hat jene Früchte gebracht, die es nun mit der Kraft und Hilfe von oben befähigen werden: „Das Reich Gottes auf Erden zu errichten." Damit hat sich jene Bibelstelle (Matth. 21, 43) erfüllt, die da sagt: „Das Reich Gottes wird von euch (den Juden) genommen und einem Volke gegeben, das seine Früchte bringt."

Die Kirchen können das freilich nicht begreifen und stehen dadurch im Gegensatz zu dem Führer und seinen Getreuen. Ja, die Kirchen benehmen sich heute in dieser Gottesstunde genau so wie die Templer, also die Juden vor 2000 Jahren, nämlich: „Sie wollen das Weltreich und nicht das Gottesreich!" — Das ist aber wieder ein Beweis dafür, daß der Tag der Neuwerdung des Konfessionalismus nie kommen wird. Die Konfessionen merken gar nicht, was für einen schlechten, sehr schlechten Dienst sie Gott damit erweisen, wenn sie immer wieder sagen: „Nur in der Kirche ist Gott persönlich zu finden. Die Priester sind seine Stellvertreter und Mittler, die Heiligen, die wir kindlich lieben; denn sie haben ihr ganzes Leben der Kirche geopfert!" Das hat mir wörtlich in diesen Tagen ein Katholik gesagt. — Nein, ihr Kirchenmenschen! Ihr habt eure Gottesstunde versäumt, Gott braucht euch nicht mehr! Denn ihr habt aus Christus ein Zerrbild gemacht und predigt eine götzenhafte Verehrung! — So habt ihr auch nie begriffen: „Wer Der ist", der den Fleischleib mit Namen Jesus trug. — Das deutsche Volk aber ist heute soweit, daß es die Wahrheit allen Menschen bringen und sagen wird. Und weil das deutsche Volk die Reife hat, darum hat Gott, der „Jesus-Vater", in deutscher Sprache dem deutschen Volke alles neu geoffenbart in den Neusalemsschriften durch einen deutschen Mann: Jakob Lorber.

Noch glaubt der deutsche Mensch, d. h. der braune Mann, nur an ein Weiterleben in seinen Kindern allein. Doch einmal wird auch der Tag kommen, wo der deutsche Mensch des Dritten Reiches auch an ein persönliches Weiterleben glaubt; denn unsere germanischen Väter sagen es ihm ja mit dem Worte „Walhall"! Und das ist der Tag, wo der Deutsche auf Grund der Erkenntnis eines ewigen und persönlichen Lebens den persönlichen Gott suchen und Ihn auch in Jesus Christus finden wird. Dieser Tag wird um so schneller kommen, je mehr die braunen Männer die Lorberschriften entdeckt haben werden und sie, auf Grund des 24. Programmpunktes: „Positives Christentum", als ihre weltanschaulichen Grundgedanken zur „Deutschen Religion" erheben.

Ja, glückstrahlend werden sie Gott dafür danken, daß wir Deutschen von Gott unmittelbar durch einen Deutschen diese Aufhellung in der Christusfrage und damit Klarheit über den einen, allein wahren, nah- und schaubaren Gott „Jesus Christus" erhalten haben.

Nun erst wird und kann auch die Kirchenfrage aller Konfessionen restlos geklärt werden. Denn wie im Mittelalter ganz selbstverständlich aus den katholischen Kirchenhäusern evangelische wurden, so werden aus den Kirchenhäusern von heute dann Schulungshäuser hergerichtet werden, in denen nur die reine Lehre von Jesus Christus dem Volke gepredigt wird. Man sage mir nicht, daß das Unsinn ist und nicht möglich werden kann. Sondern hierzu möchte ich nur auf die Gewerkschaftshäuser des Jahres 1933 hinweisen. Sind diese nicht auch ganz selbstverständlich heute DAF.-Häuser

geworden? Und hat vielleicht dadurch der Sozialismus Abbruch erlitten? — Nein, im Gegenteil.

Und so wird auch einst der Führer, als der positivste Christ, der als der einzigste Staatslenker mit seinem Volk geschlossen betend und dankend vor Gott steht, seinen 24. Programmpunkt wahrmachen. Es wird die wahre Religion der tätigen Gottes- und Nächstenliebe „ohne konfessionelle Bindung" dem deutschen Volke gepredigt werden. Und die Prediger kommen nicht von der Universität, sondern werden, wie der Führer und seine Getreuen, aus dem Volke geboren. — Jawohl, der Führer wird wachen darüber, daß dem deutschen Volke die wahre Religion erschlossen wird. Und das bedeutet dann die „Geburt der deutschen Volkskirche"!

Walter Ott.

Ausländische Neusalems-Zeitschriften. — Von dem Blatt unserer Lorberfreunde in Ungarn „Az Ige" („Das Wort"), Herausgeber Ede Horti, Rakosliget-Budapest, ist wieder ein sehr inhaltsreiches, abwechslungsvolles Heft herausgekommen mit Beiträgen aus den Lorberwerken (Gr. Evangelium) und aus unserem deutschen „Wortheft" sowie mit zahlreichen „inneren Worten" aus verschiedener Quelle. Wir legen es unseren ungarischen Neusalemsfreunden ans Herz, das Blatt, das auch über die ungarische Bewegung und Lorber-Übersetzung auf dem Laufenden hält, durch Bezug und Mitarbeit zu unterstützen.

Mehrere gute Hefte brachte auch die Zeitschrift unserer Lorberfreunde in Blumenau, Sta. Catharina, Brasilien, in ihrem zweiten Jahrgange heraus. Das Blatt, das anfänglich mehr eine allgemein-weltanschauliche Richtung verfolgte, hat sich in der letzten Zeit ganz auf Lorber und die Neuoffenbarung gestellt und bringt — in deutscher Sprache — wichtige Auszüge aus den Neusalemsschriften, dann und wann etwas aus unserem „Wortheft" und regelmäßig sehr gute, zu Herzen dringende Predigten und Ansprachen des Leiters der Blumenauer Neusalemsgemeinde, unseres in den Lorberschriften wie im Buche des Lebens gleich erfahrenen Bruders Johannes Pfützenreiter. Auch gute Gedichte fehlen nicht zur Erhöhung der Weihe. — Wir beobachten in der deutschen Heimat mit Freuden auch das Aufblühen dieser Neusalems-Zeitschrift. Möge treuer Gemeinsinn den Freunden im fernen Brasilien das erfolgreiche Durchhalten mit des Vaters Hilfe ermöglichen!

Die Neusalemsgesellschaft.

„Nehmet hin den Heiligen Geist!" — das heißt soviel als: Werdet erleuchtet mit Meiner Wahrheit! — Und es heißt tiefer noch: Folget Mir in allem nach! — Und am allertiefsten bedeutet es: Liebet euch untereinander, wie Ich euch geliebet habe! („Die geistige Sonne", Bd. 1, Kap. 84)

Herausgeber und Verleger: Otto Zluhan, Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg. Schriftleiter: Dr. Walter Lutz; Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag. Druck: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.